

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 14

Artikel: Nur fünf Minuten
Autor: Pajzs, Elemer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

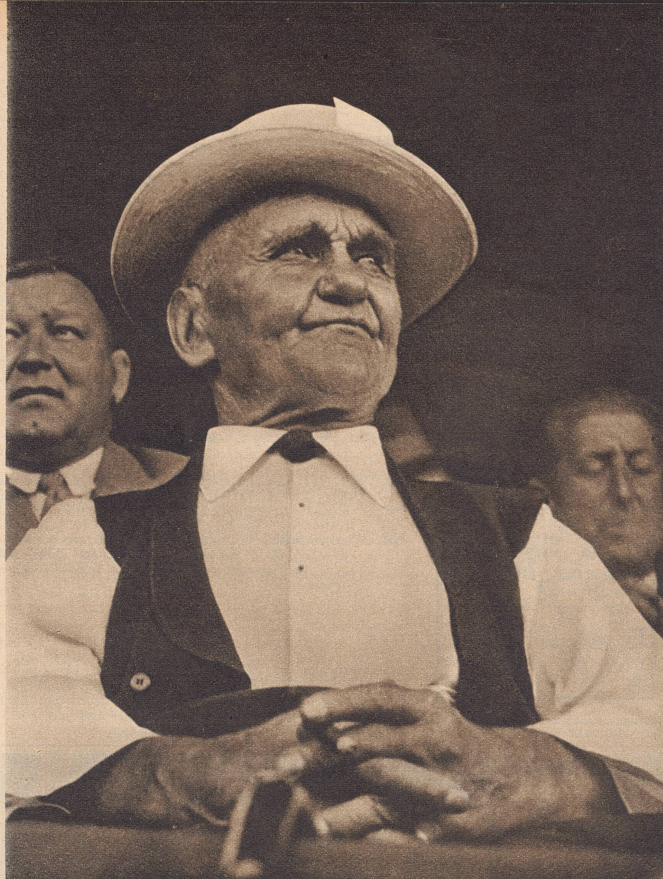
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fünfmal eidgenössischer Schwingerkönig

In Racholtern bei Steffisburg starb auf seinem Bauerngut 79 Jahre alt Simon Wüthrich, einst ein ganz Großer in der Gemeinde der Schweizer Schwinger. Fünfmal: 1886 in Bözingen, 1887 in Bern, 1888 in Biel, 1889 in Zürich und 1892 in Langenthal errang sich «Staufe Sime» — so genannt im Volksmund — den Titel eines Schwingerkönigs; daneben war er erfolgreich an zahlreichen anderen großen Schwingen. Auch nach Abschluß seiner aktiven Glanzzeit fehlte er an keinem großen Fest des nationalen Kampfsportes. So auch nicht in Bern im Jahre 1934, von wo diese Aufnahme stammt.

Cinq fois champion suisse de lutte. — Le célèbre lutteur Simon Wüthrich, de Racholtern près de Steffisburg, est décédé à l'âge de 79 ans. Il s'adjugea le titre de champion suisse en 1886 à Bözingen, en 1887 à Berne, en 1888 à Biemme, en 1889 à Zurich et en 1892 à Langenthal. Cette photo a été prise aux championnats nationaux de lutte à Berne en 1934.

Nur fünf Minuten

Von Elemer Pajzs

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Ungarischen von M. Mezei

«Wärest du nicht so lieb, endlich zu beginnen?» fragte ich besorgt.

Grete antwortete nicht.

Ich begann von der Kürze des menschlichen Daseins zu sprechen, von der Vergänglichkeit allen irdischen Lebens. «Gebraucht die Zeit, sie geht so schnell von hin-
nen!» zitierte ich Goethe.

«Das hat Mephisto gesagt, ich aber höre nicht auf Mephisto!» Damit warf sich Grete auf den Diwan, wie jemand, der gerne schlafen möchte.

Ich zog meine Uhr und drehte selbstvergessen an der Feder.

«Gib acht, daß du immer nur nach einer Richtung drehst, sonst reißt noch die Feder», sagte sie hämisch. «Ich muß gestehen, daß ich ein Sonderling bin, denn ich liebe es, in die Oper während der ersten Halbzeit zu kommen.»

«Sei unbesorgt, du wirst rechtzeitig hinkommen. Das Orchester wird noch stimmen und du wirst bereits dort sein.»

Sie zog sich ins Schlafgemach zurück. Seide rauschte, Schuhe trippelten, lauter Geräusche, die alle davon zeugten, daß im Nebenzimmer eine emsige und fieberhafte Tätigkeit vor sich ging.

«In fünf Minuten bin ich fertig!» rief Grete zweiseitig zu mir herüber.

Die Minute, diese international festgesetzte Zeiteinheit, wird von meiner Frau ein wenig elastisch, um nicht zu sagen: individuell gehandhabt. Den Nebel, der ihre Zeitbestimmung umgibt, werde ich niemals verschuchen können.

Ich streckte den Kopf durch den Türspalt.

«Nur fünf Minuten...», wiederholte sie. «Du siehst doch, wie ich mich beeile?»

Und doch verspätete sie sich immer. Gretes Uhr mochte einen ganz eigenartigen Mechanismus haben, nicht einmal in Schaffhausen wüßte man damit etwas anzufangen.

«Und übrigens, störe mich nicht!»

Ich störte sie nicht, ließ mich in den Armstuhl nieder und entnahm dem Bücherschrank einen ziemlich umfangreichen Roman. Gegen Mitte desselben steckte ich wieder den Kopf durch die Tür.

«Du störst mich schon wieder! Nicht einmal auf der Straßenbahn gibt es so fleißige Kontrolle wie du es bist!»

Grete saß am Rande des Diwans und zwirbelte das Ende eines Zwirnfadens. Auf ihrem Schoß lagen dünne, intime Wäschestücke, neben ihr stand eine Nähkassette. Sie setzte Bänder um, regulierte Achselspangen, befestigte lose sitzende Knöpfe. Ich anerkenne stets jedweden Fleiß, was aber den Zeitpunkt der Arbeiten anbelangt, dürften unsere Ansichten kaum haargenau übereinstimmen. Dies schien übrigens auch mein Blick anzudeuten.

«So kann ich mich nicht ankleiden!» erklärte sie gekränkt und fuhr mit der Nadel durch die Seide.

Laut Ankleide-Fahrplan sollte jetzt das Badezimmer folgen. Kaum hatte meine Gattin die Türe hinter sich abgesperrt, begann auch schon aus dem Hahn mit aller Kraft das Wasser zu strömen; auch die Dusche blieb nicht untätig. Endlich trocknete sie sich ab. Ich rief hinter der Tür zu ihr hinein:

«Soll ich dir sagen, wie spät es ist?»

«Es interessiert mich nicht!» Der Ton ihrer Stimme war tief unter dem Nullpunkt. «Ich weiß sehr wohl, wann wir aufbrechen müssen!»

Der Kleiderschrank enthüllte seine Geheimnisse. Dicht gepreßt reichten sich dort die Kleider aneinander. Grete defilierte an der reichen Sammlung vorbei, entnahm dann dem Kasten fünf Toiletten und legte sie aufs Bett. Sie überlegte lange, welchem Kleid sie den Vorrang geben sollte. Es war ja doch schade, das Wahlrecht auch auf die Frauen auszudehnen!

«Du kannst dich anziehen!» sagte sie zu mir.

Ich dachte an Turridu, der vielleicht gerade jetzt Santuzza zur Seite stieß und der koketten Lola in die Kirche nacheilte.

Einige Augenblicke später saß ich schon in Rock, Shawl und Handschuhen im überheizten Zimmer. Von der Stirne rannen kleine Schweißbäclein über meine Wangen, die alle den Weg nach meinem Hals nahmen. Ich legte den Winterrock ab und atmete erleichtert auf. Mit überschlagenen Beinen saß ich im Armstuhl und kreuzte bald den einen Fuß über den andern, bald den andern über den einen, und da ich genügend Zeit hatte, setzte ich diese Turnübung bis zur Erschöpfung fort.

Endlich ging die Türe auf und Grete erschien auf der Schwelle. Schöner als jemals. Als wäre sie gar nicht aus dem Schlafzimmer gekommen, sondern aus irgendeinem vornehmen Modeblatt hervorgetreten.

«Wir gehen schon, mein Herz!» sagte sie. «Sofort!»

Doch vorher gruppierte sie ihre Handtasche um. Sie nahm einzelne Gegenstände heraus, um andere hineinzu-
geben. Dann vertauschte sie den Inhalt der einzelnen Fächer, Taschen und Unterabteilungen in geheimnisvoller Reihenfolge und mit großer Sorgfalt; den Sinn dieser Manipulation versuchte ich gar nicht zu erforschen.

Auch mit den Perlen gab es einen Anstand. Diese salatgrüne Kette, die sich so schön um ihren Hals legte, schien nicht zum Kleid zu passen. Wie ein Perlenfischer tauchte sie in die Tiefe und wühlte lange auf dem Grund der Kassette. Der Unterschied war nur der, daß sie länger dort verblieb als der geschickteste Taucher. Jetzt prangte schon eine brennendrote Perlenschnur auf ihrem schneeweißen Nacken, aber ihr kritisches Auge war auch mit dieser nicht zufrieden. Wieder vertauschte sie die Kette. Zum Glück hatte sie genügend Auswahl, der Inhalt der Kassette war unerschöpflich. Für einige Augenblicke erwog sie die Chancen einer Korallenschnur. Sie blieb vor dem Spiegel stehen, trat einige Schritte zurück und betrachtete sich wie ein Gemälde, aus der Perspektive.

Meine Uhr tickte ungeduldig und vorwurfsvoll.

«Nur Geduld!» flüsterte ich dieser mit der Sicherheit eines Eingeweihten zu. «Wir gehen gleich!»

Tatsächlich waren nur mehr einige unbedeutende Kleinigkeiten übrig: das abgelegte Kleid wurde in den Kasten zurückgehängt; am Strumpf lief eine Masche hinab — Grete befeuchtete sie und tauschte die Strümpfe aus; dann steckte sie Zigaretten ins Etui, puderte das Gesicht ein, aber nur soviel, damit die Haut nicht glänze.

«Wir können gehen!»

In Gedanken saß ich schon im Zuschauerraum und lauschte der Arie der Santuzza.

Von der Schwelle aus rief meine Gattin noch den Buben zu, ja nicht zu vergessen, die Milch auszutrinken. Vom Vorzimmer aus befahl sie der Haushilfin rasch einen Sprung zum Bäcker, um Brot zu holen; auf dem Korridor legte sie dem Mädchen ans Herz, unbedingt die kleine Wäsche zu bügeln; vom Stiegenhause eilte sie um die Gansbrust zurück, um selbe unterwegs beim Spezereihändler abzugeben, damit er sie aufs Eis lege.

Wir stürmten die Treppe hinab. Plötzlich blieb Grete aber stehen und preßte die Hand auf die Brust:

«Nicht so rasch, sonst bekomme ich Herzklopfen!»

Ich bremste. Langsam, gemächlich spazierten wir hinab.

«Ach, die Schlüssel!» rief meine Frau beim Tor aus. «Du bist schuld daran! Weil du mich so gehetzt hast!»

Sie ging hinauf, um die Schlüssel einzusperren. Bis sie hinunterkam, hatte der Spezereihändler rasch seine Laden gesperrt. Ich stürmte mit der Gansbrust zurück und gab sie außer Atem beim Hauswart ab, der sie mangels eines Eiskastens neben dem Sparherd aufbewahrte.

Von einer Fahrt mit der Straßenbahn konnte natürlich keine Rede sein.

«Warum bist du so traurig?» fragte mich Grete im Taxameter.

«Mir tut der Turridu leid», entgegnete ich gallig. «Vielleicht ist der Arme auch schon verblutet.»

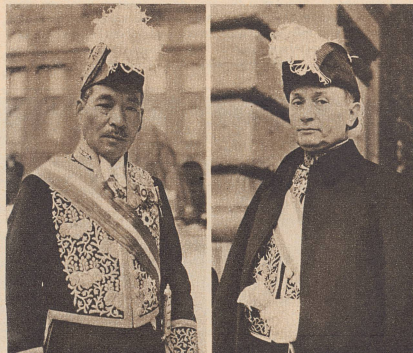
«Kümmere dich nicht um ihn! Wohin kämen wir, wenn wir uns immer um andere kümmern würden? Biete mir lieber ein Bonbon an!»

Endlich konnte ich den Chauffeur bezahlen. Große Freude.

«Also siehst du!» sagte meine Frau zufrieden, als ich die Logentüre schloß. «Wir sind auch schon da! Nicht wahr, wir sind rechtzeitig gekommen?»

Tatsächlich. Wir sahen noch Turridu. Verschmitzt, glückselig verneigte er sich vor dem Vorhang, für den begeisterten Applaus dankend.

«Warum applaudierst du nicht?» fragte mich Grete vorwurfsvoll. «Haben wir deshalb so teure Karten gekauft?»



Zwei neue Gesandte in Bern

Minister Sho Kurihara, der Gesandte Japans. Minister Moncilo Jusrisic-Sturm, der Gesandte Jugoslawiens.

Deux nouveaux envoyés extraordinaires à Berne. Monsieur Sho Kurihara, du Japon, et Monsieur Moncilo Jusrisic-Sturm, de Yougoslavie, tous deux ministres plénipotentiaires de leur pays, à Berne.